

Der Gesellschafter.

Freitag den 1. April 1833.

Württembergische Chronik.

In Stuttgart wurde die dort wohnhafte Wittwe Kempf von Ebhausen, D.A. Nagold, in der Hauptstätterstraße durch einen bis jetzt noch unbekanntem Kutscher überfahren und lebensgefährlich verwundet. Der Kutscher soll nach Aussage mehrerer Augenzeugen langsam im Schritt gefahren, in dem Augenblick dagegen, in dem das Unglück sich ereignete, auf dem Vordruck gestanden seyn und rückwärts gesehen haben.

Zu den vielen Robbeiten, die gegenwärtig so häufig auf dem Lande vorkommen, kommt wieder eine neue aus Wendingen, Oberamts Eßlingen. Am Ostersfest bekamen daselbst junge Bursche Streit, wobei einer derselben erstochen, ein anderer tödlich verwundet wurde. Aus der Zahl der Stiche, die den Opfern beigebracht wurden, muß man annehmen, daß viehische Robbeit das Messer geführt. Der Thäter, etwa 20 Jahre alt, ist wohlverwahrt dem Oberamtsgericht Eßlingen, dessen Vorstand sich eiligst mit Bewaffneten nach dem Plaze der Unthat verfügt, überliefert worden.

Kirchheim unter Teck, den 29. März. Abermals ist das Gericht einem schweren Verbrechen auf die Spur gekommen. Ein Weingärtner von Owen ist angeklagt, ein von seiner Ehefrau ihm zugebrachtes Kind von vier bis fünf Jahren, dessen Daseyn ihm lästig gewesen seyn mag, durch rohe Mißhandlungen, Schläge und Hunger getödtet zu haben. Das Kind starb vor einigen Tagen, allein die an dem Leichnam sichtbaren Verletzungen und sonstigen Spuren schwerer Gewaltthaten klagten noch nach seinem Tode den unnatürlichen Stiefvater an. Eine Untersuchung ist eröffnet und der Thäter verhaftet.

Ulm, 26. März. Gestern erschof sich der Famulus des Realinstituts, Martin Holl, ledigen Standes, im Realschulgebäude in einem der untern Holmagazine. Zwischen 10 und 11 Uhr hörte der Rektor einen dumpfen Ton, der aber, weil sogleich alles wieder still war, nicht weiter beachtet wurde. Um 12½ Uhr kam die betagte Mutter, welche bei ihm wohnte, und fragte, ob man nichts von ihrem Sohn wisse, derselbe sey noch nicht zum Essen gekommen. Auf die verneinende Antwort suchte die Frau und fand die Leiche mit dem Gewehr in der Hand in dem Gewolbe. Schuß und Tod müssen zusammengetroffen seyn. Wie sehr dem Unglücklichen der sichere Tod am Herzen gelegen seyn mußte, dafür spricht die Aufindung eines Rasiermessers, welches

er zu sich gesteckt hatte. Der Grund zu dieser verzweiflungsvollen That ist noch unbekannt. Die geschäftige Fama will ein Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben als Grund bezeichnen, allein diese Annahme scheint uns voreilig zu seyn.

Vor einigen Jahren heirathete, ohne Zweifel durch das Vermögen von 1500 fl. angezogen, ein Mann von Weikersheim ein Mädchen aus Dörtel, das, wenn auch nicht, wie die andern Schwestern, entschieden wahnsinnig, doch nicht frei von Geisteskrankheit und Blödsinn war. Wundert man sich nun freilich darüber, daß dieß zugegeben wurde, so ist damit doch keineswegs der Mann entschuldigt, daß er im ganzen Laufe dieses Winters seine überdies an Schwindsucht laborirende Frau in einer Kammer ohne Fenster auf bloßem Stroh, ohne Bettdecke, liegen ließ. Kein Wunder, wenn bei solcher Behandlung die Frau schneller ihrer Krankheit erlag und namentlich die Füße bei der Leichenschau vom Frost brandig und schwarz gefunden wurden. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere herausstellen.

Murrhardt, den 26. März. Frühlingsanfang. Heute wurde in der Nähe des Weikers Klingens ein Mann, der schon seit einigen Tagen vermißt wird, im Walde erfroren gefunden!

Tuttlingen, 26. März. Zwei Opfer, obwohl verschieden in ihrem Grund, doch beide gleich schmerzlich für den Menschenfreund, hat der späte Winter von uns gefordert. Am 7. dieß, dem zweiten Tag vollständigen Thauwetters, wollte Nachmittag ein armes Weib, Mutter mehrerer noch kleiner Kinder, mit einem Bündel Holz über die Donau gehen, als das is wenige Schub vom Ufer mit ihr zusammenbrach. Der Ehemann, der sie vom nahen Haus jenseits des Flusses hätte kommen sehen und die ungeduldig barrenden Kinder auf die baldige Ankunft der Mutter vertröstete, sah sie verschwinden und fand sie, als er herbeigeeilt war, schon ertrunken; alle Belebungsversuche waren vergeblich. Der andere Fall, der mit Recht das größte Aufsehen erregt, ist folgender: Heute Vormittag — es war ein kalter Morgen mit 8 bis 10 Grad — fand man die kaum 17jährige Magd im Dienst einer wohlhabenden Wittwe aus den böberrn Ständen in der Küche erfroren. Der Nachwächter hatte die Arme um 2 Uhr in der Charfreitagnacht mit Abwaschen der Hausstaffel beschäftigt gesehen. Bis zum Uebermaß angestrengte Putzarbeit, welche die von einer wahren Putzomanie besessene Gebieterin ihr

cusferlegte, in Verbindung, wie es scheint, mit Mangel an sonstiger Pflege, soll den schrecklichen Tod herbeigeführt haben. Das Mädchen, eine Waise, fremd in hiesiger Stadt (sie soll von Herrenberg seyn) hatte leider Niemand ihr offenbar schon seit längerer Zeit trauriges Loos mitgetheilt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Regeln für die Mädchenanstalt in Nagold.

- 1) Die Mädchenanstalt hat den Zweck, Gelerndheit zu geben, um sich sowohl im Besonderen als auch im Allgemeinen vollständig auszubilden, und dazu beizutragen, daß ärmere Personen ihr Brod leichter verdienen können.
 - 2) Sie steht unter dem Bezirkswohlthätigkeitsverein, der aber wie Letzterem dem Ausschuss des Dist. Armenvereins in Nagold übertragen hat.
 - 3) Die unmittelbare Aufsicht über die Anstalt führen drei Ausschussmitglieder, der Vorstand, Schriftführer und ein weiteres Mitglied. (Derzeit Def. Freihofen, Dr. Schü. und Kaufm. Rumpff.)
 - 4) Den Unterricht in der Anstalt ertheilt eine vom Ausschuss gewählte Lehrerin, der er eine Unterlehrerin zur Unterstützung beizigbt.
 - 5) Der Unterricht erstreckt sich über alle Theile der Weisnähererei und Stickererei, und wird an 6 Wochentagen, Sommers täglich in 7, Winters in 6 Stunden ertheilt. An 2—3 Nachmittagen in der Woche wird gestrichelt. Der Samstag Nachmittag bleibt frei.
 - 6) In der Anstalt können nur Mädchen aufgenommen werden, welche aus der Schule gereien sind, und der Stadt Nagold oder den Oberamtsorten angehören. Ausnahmsweise können jedoch auch auswärtige Mädchen, sofern es der Raum in der Anstalt gestattet, Aufnahme finden.
 - 7) Geübtere Schülerinnen müssen $\frac{1}{2}$ Jahr, die übrigen 1 Jahr die Anstalt besuchen.
 - 8) Alle neu eintretenden Schülerinnen haben Leinwand zur Arbeit auf einige Wochen mitzubringen. Jeder Arbeitsverdienst kommt den Schülerinnen ganz zu gut.
 - 9) Mädchen von vermöglichen Eltern bezahlen monatlich 24 fr. Weniger bemittelte 12 fr. Arme erhalten den Unterricht unentgeltlich. Die Schülerinnen aus andern Oberämtern haben ohne Ausnahme monatlich 24 fr. zu bezahlen.
 - 10) Das Lehrgeld wird vierteljährlich vorausbezahlt.
 - 11) Wer ohne Ermächtigung des Ausschusses vorzeitig aus der Anstalt austritt, muß gleichwohl das volle Lehrgeld an dieselbe entrichten. Den unentgeltlich aufgenommenen Schülerinnen wird von ihrem Verdienst allmählig bis zu 1 fl. 30 fr. in Abzug gebracht. Dieser Betrag wird ihnen am Ende der Lehrzeit unperkümmert ausgefolgt, bei vorzeitigem eigenmächtigen Austritt aber zum Nutzen der Anstalt zurückbehalten.
 - 12) Wer die vom Ausschuss festgesetzte Ordnung im Innern der Anstalt mißachtet, wird zuerst verwahrt und im Rückfalle entlassen.
- Die vorstehenden Regeln sind den Eltern oder Pflegern der aufgenommenen Mädchen mitzuteilen. — Ihr Eintritt kann erst dann erfolgen, wenn jene zur Einhal-

tung der darin aufgestellten Bedingungen sich mit ihrer Unterschrift urkundlich für verbindlich erklärt haben.

Nagold, den 29. März 1853.

Im Auftrag des Ausschusses:
Vorstand Def. Freihofen.
Schriftführer und Kassier Dr. Schü.
Ausschussmitglied Kaufm. Rumpff.

Tages-Neuigkeiten.

Ein gutmüthiger Berliner wird viel ausgelacht. Als er Nachts beim Kam und schon die Hausthüre verschlossen hatte, sieht er einen Fremden hinter der Thüre stehen. Der Fremde bekannte verschämt, daß er sich oben bei einem Dienstmädchen verspätet habe und nicht klingeln möge. Der Hausbewohner lacht halb gerührt, schließt die Thüre auf und läßt den Vogel fliegen. In seinem Zimmer angekommen, findet er, daß der Tisch erbrochen und 80 Thaler gestohlen sind. Er selbst hatte den Dieb und die Thaler aus dem Hause gelassen.

In den letzten Tagen des Februar sind über Berlin großezüge wilder Gänse und wohl an 2000 Krähen gezogen. Da man diese Krähenzüge sonst erst im April wahrnimmt, so prophezeit man ein baldiges Frühjahr. (Schlechte Propheeten!)

Ein höchst beklagenswerthes Ereigniß trug sich am 17. März in dem Koburgischen Pfarrorte Wagedorf zu. Ein junger Burche tödtete in treuen Pistolenschusses Nachts 11 Uhr seine Geliebte, ein blühendes Dienstmädchen, im Hause ihrer Dienstherrschaft. Nach vollbrachter schwarzer That eilte der Verbrecher ruhelos in sein Haus zurück und erschoss sich zur selben Stunde im elterlichen Hause. Während das Mädchen augenblicklich blieb, lebte der Doppelmörder noch bis 9 Uhr Morgens des andern Tages. Eifersucht und verschmähte Liebe waren die Triebfedern der rucklosen That.

Mehr als 1 Million Silberrubel betragen die entdeckten Betrügereien bei der Militärverwaltung in Petersburg. Der Hauptschuldige ist der Staatsrath Polikowsky und die verhafteten Generale sind seine Mitschuldigen, weil sie die Rechnungen nicht geprüft haben. Der Staatsrath war ein feiner Mann und glücklicher Spieler und die Herren Inspektoren, seine Gäste, schritten 15 Jahre lang an der reich besetzten Tadel des freigegebenen Wirthes zur Prüfung der Rechnungen, die kurz abgethan war, und quittirten. Endlich war die Summe zu groß geworden, als daß sie sich unter die andern Zahlen hätte verlieden lassen; der Staatsrath starb pflögl und überließ den inipizirenden Generalen die Verantwortung. Der Kaiser ward vor Aerger und Ansehung krank.

Die reichste Stadt in Deutschland ist Wien. Sie hat ein Kommunavermögen von 14 Millionen Gulden, wovon 8 Millionen in unbeweglichen Gütern bestehen.

In Lucca wurde ein Mißethäter mit dem Stränge hingerichtet und darauf in einen Sarg gelegt, um beerdigt zu werden. Da vernimmt man einen Husten, hebt den Sargdeckel in die Höhe und findet, daß der Hinge-

ch mit ihrer
haben.

hufes:
fer.
Dr. Schüz.
Kump p.

ausgelacht.
sbüre ver-
der Ebüre
daß er sich
e und nicht
alb gerührt,
liegen. In
der Tisch
selbst hatte
elassen.
über Berlin
0 Krähen
st im April
5 Frühobr.

rug sich am
agendorf
totenschusses
Dienstmad-
vollbrach-
elos in sein
nde im es-
ugenblütlich
r Morgens
ächte Liebe

en die ent-
ung in Pe-
nstrath Po-
seine Mit-
räft haben.
glücklicher
aste, schru-
el des frei-
n, die kurz
die Summe
die andern
stark plög-
die Verant-
Ansehung

ien. Sie
en Gulden,
bestehen.
m Strange
, um beer-
uften, hebt
der Hinge-

richtete noch lebt. Man gab sich alle Mühe, denselben
am Leben zu erhalten, allein nach zwei Stunden ver-
schied er.

Das wegen Uebertritts zum Protestantismus in
Florenz verurtheilte und dann freigegebene Ehepaar
Madiai ist in Marseille angekommen.

Der angebliche Mörder des Erzbischofs von Paris,
Periard, wurde nur der Theilnahme an dem Juni-
aufstand für schuldig erklärt und deshalb zur Deporta-
tion verurtheilt. Von der Anklage, Mgr. d'Affre er-
mordet zu haben, wurde er freigesprochen.

Auf der Saone bei Besancon sind am 14. März
gegen fünfzig Personen durch Umschlagen eines großen
Rachens ums Leben gekommen.

In London kam Tag für Tag ein Hund mit
einem Pfennig im Munde zu einem Bäcker, um sich sel-
ber eine Semmel zu kaufen, die er sich dann jedesmal
schmecken ließ. Eines Tages wollte sich der Bäcker einen
Scherz mit seinem vierfüßigen Kunden erlauben und gab
ihm eine Semmel, heiß wie Feuer, die erst aus dem
Ofen kam. Der Hund ließ sie sogleich fallen, schnappte
aber ebenso schnell wieder seinen Pfennig vom Lacer-
tische weg und entfernte sich. Nie kehrte er, trotz aller
später angewandten Schmeicheleien wieder in jenen Laden
zurück, sondern wendete als guter Kunde sein Geld einem
andern Bäcker zu. Der Hund war klüger als manche
Menschen, er ließ sich doch nur einmal betrogen!

Durch das eingetretene Ebaumerer sind auch in Ca-
lifornien die ungewöhnlich großen Schneemassen geschmol-
zen, alle Flüsse sind ausgetreten und haben weithin Fel-
der und Dörfer überschwemmt. Es sollen jetzt Hun-
gersnoth und Seuchen aller Art dort grassiren. — In
Californien ist eine Ladung mit 200 jungen und schönen
Französinen gelandet, die sich im Goldlande goldreiche
Männer suchen wollen. Der Kapitän soll geäußert ha-
ben, er habe eine sehr angenehme Fahrt gehabt.

Auch das englische Canada möchte Theil an der
freiwilligen Menschenbeute nehmen, die man Auswan-
derung nennt. Ein Cirkular der königlichen Regierung
in Quebec macht bekannt, daß ein Deutscher, Wilhelm
Zinn, als Kommissär ange stellt sey und allen Deutschen,
die in Quebec landen, über die Verhältnisse unentgelt-
lich Rath erteilen solle. Es seyen in Canada kultivirte
Hoffstellen in Menge zu haben und große öffentliche Bau-
ten versprochen vielen Tausenden Unterhalt und eine
Zukunft. Canada besitze ein gesundes Klima und biete
viele Vortheile der andern Staaten dar. So sagt das
Cirkular, das durch deutsche Reder verbreitet wird.

Warnung für Bürgerleute.

Als mein Junge 10 Jahre alt war, hatte er un-
glücklicher Weise eine ordentliche Handschrift und ein
gutes Gedächtniß. Ich sage unglücklicher Weise, weil
diese gewiß löblichen Eigenschaften für mich und meinen
Jungen höchst beklagenswerthe Folgen hatten. Der Haus-
lehrer erblickte in meinem Knaben ein künftiges Liebt,

und meine Frau blieb natürlich nicht zurück, mir den
Blickfangen gehörig herauszupfeifen. Die Frau Basen
stimmt in den lobenden Chor ein, und bald bildete sich
in meinem Hause das Sprüchlein zum Wahlspruch, mein
Faverchen müsse ein Herr werden. Mein Faverchen
machte bei solchen Sprüchen ein gefällig lächelndes Ge-
sicht, und ich war schwach genug, der Souveränitäts-
Stimme meiner Frau und den allgemeinen Zurufen mei-
ner Basen und Bettern nachzugeben und meinen Sohn
in die lateinische Schule zu schicken. Es dauerte nur
einige Jahre, bis mein Faver so weit war, mein ehrlü-
btes Handwerk aus Grund seines Herzens verachten,
mich in Gesellschaft seiner Genossen seinen Aalen zu nen-
nen, und die Nuze verwegend auf den Kopf zu setzen.
Das Studiren fiel meinem Faver so leicht, daß er es
nicht anders, als ochen benannte. Ich freute mich frei-
lich, als er mir verkündete, er sey in das Gymnasium
aufgenommen worden. Es dauerte einige Jahre, da
hörte ich ihn öfters rufen, daß es ihm auf ein sogen-
Abolut dange sey, und um diese Banalität zu ver-
schen, trank er häufig Bier, rauchte Cigarren und kam
bie und da erst um 11 Uhr des Nachts nach Hause.
Ich mochte ihm den Spaß nicht verderben, weil er be-
reits ein ordentlicher Bengel geworden war. Eines Ta-
ges kam er wieder lustig nach Hause und verkündete
mir, er habe das Abolut erhalten. Ich mußte dieses
Fest absolut feiern und einige Kronenthaler für den er-
sten Commers springen lassen. Es verging wieder ein
Jahr und ich richtete einmal die ernstliche Frage an ihn,
wie es mit dem Herr werden ausfähe. Anfangs gab
mir mein Faver ausweichende Antworten, und als ich
in ihn drang, eröffnete er mir, er wolle das Jus ergrei-
fen. Dieses Jus ergriff nicht nur meine Frau, sondern
auch meinen Geldbeutel heftig. Nach drei Jahren, am
22. Geurstrag meines alten Jungen verkündete mir
mein Faver, jetzt habe er das Dickste, das theoretische
Schlußexamen vor sich. Bald darauf erfuhr ich, mein
Faver sey durchgefallen, und werde noch ein Jahr daran
setzen, um von seinen dicken Vätern zu ochen; was
mir fast zu dick wurde, denn ich hatte schon sehr viel
Geld an ihn gesetzt. Das Jahrlein verging ziemlich
schnell, ohne daß ich an meinen Faver eine sonderliche
Veränderung gemerkt hätte, als die, daß er längere Ba-
kungen in meinem Hause hielt und die Eisenbahn mehr
in Anspruch nahm als sonst. Die verbängnißvollen Tage
kamen, mein Sohn wurde immer ernüchterter, weil er
noch ein Mat etwas Dickes durchzumachen hatte. Er
reiste ab in trüber Stimmung; jetzt ist er wieder in
meine Arme gefallen, denn er ist wieder durchgefallen.
Mein Faver, der so viel Geld gefostet hat und seine
Jugendzeit verlor, ohne einen Hund aus dem Ofen locken
zu können, sitzt mir jetzt auf der Schüssel, hat bur-
schose Gedanken, aber bis heute ist ihm noch nicht einge-
fallen, was es werden will. Ich weiß, was er ist, er
ist unglücklich und ein warnendes Beispiel. Dieß sagt:
Ein Vater, der keinen Sohn mehr studiren läßt.

Eine Eisenbahnbekanntschaft.

Vor einiger Zeit bestieg ein junger Mann von ungefähr 22 Jahren den Waggon auf der Eisenbahn in Rouen, um sich nach Paris zu begeben. In demselben Raume befanden sich bereits ein Herr, drei Kinder und eine altliche Dame. Die Kinder schliefen und der Herr war in Nothdenken versunken. Die Dame verbielt sich ebenfalls schweigsam, es wahrscheinlich nicht für schicklich haltend, zuerst das Wort zu nehmen. Der junge Mann schien sehr wohlhabend. Er sah von Zeit zu Zeit nach seiner werthvollen Uhr, die an einer schweren goldenen Kette hing. Dann, um dem Anschein nach zu kontrolliren, ob er auch nichts vergessen habe, zog er aus seiner Tasche eine Börse, deren Inhalt alle mögliche Achtung einflößen mußte. Plötzlich rief er aus: Mein Gott! Man muß zuleben, daß Eisenbahnen eine herrliche Erfindung sind! Ohne sie hätte ich Paris, diese Stadt der Wunder, niemals zu sehen bekommen!

Sie kommen also sehr weit her? fragte der Familienoater.

Nicht doch entgegnete der junge Mann, ich bin aus Rouen. Aber ich habe das traurige Glück, einziger Sohn meiner Eltern zu heißen, und diese meine guten Eltern würden mich für verloren betrachten, wenn sie mich nicht stets unter ihren Flügeln hätten. Diesen Abend glauben sie mich auf der Hochzeit einer Verwandten vor den Thoren Rouens und ich habe Freiheit, zwei Tage dort hinzubringen. Ich aber — bringe diese Tage in Paris zu. Uebermorgen Abend bin ich zurück und Niemand ahnet etwas von meinem Ausfluge.

Das ist ein Ausfluge, nahm der altliche Herr ernsthaft das Wort, der Ihnen theurer zu sehen kommen kann, junger Mann, und es wäre besser, sich zur Hochzeit hinzubegeben!

Sie mögen nicht Unrecht haben, erwiderte der Ausreißer, aber gewöhnliche Dinge — Sie verstehen mich!

Nach einer langen Pause, die nun entstand, wandte sich der junge Mann zu der Dame mit der Frage: Sind Sie aus Paris, Madame?

Ja, mein Herr.

Ich fühle, daß ich Ihnen sehr thöricht erscheinen muß, Ihnen und diesem Herrn! Aber meine Looszeit wird von so kurzer Dauer seyn und Sie müßten wenig Rücksicht haben, wenn Sie mir nicht vergeben wollten.

Unter ähnlichen Gesprächen kam man nach Paris. Beim Aussteigen bot er der Dame galant den Arm, kann beiseite er sich, ihre Effekten aus den Händen der Accisebeamten zu erhalten und dieselben bis zur Straße Saint-Lazare, wo man einen Wagen vorfand, zu tragen.

Madame, sprach er sodann, werden Sie mich unterstützen, wenn ich eine Bitte wage? Sie wissen schon, wer ich bin, und ich hege das größte Vertrauen zu Ihnen. Ich kenne Paris nicht. Die Warnung des Herrn, der uns so eben verließ, erschreckt mich nicht wenig. Mag ich Ihnen auch kindisch vorkommen — so wage ich allein nicht in ein Hotel. Ich weiß nicht

wobin — würden Sie freundlich genug seyn, mir bis morgen Gastfreundschaft zu gewähren?

Das ist unmöglich, mein Herr, ich wohne allein, ohne alle Bedienung.

Wenn auch! Ich werde die Ehrfurcht eines Sohnes für Sie an den Tag legen und mit der unscheinbarsten Stelle zufrieden seyn.

Du großer Gott! Ich möchte mich nicht hart zeigen, wenn es nicht anders seyn kann, so will ich sie als Gast bei mir aufnehmen! rief die Dame, das Abenteuer belachelnd, aus.

Man bestieg einen Wagen und kam in einer Viertelstunde in der Straße Corbeau, wo die Dame wohnte, an. Sie führte ihren Gast in ihre bescheidene Behausung ein. Mit Güte besorgte sie im Nebenzimmer ein Bett, man wünschte sich gegenseitig gute Nacht und bald waren beide vom Schlafe befangen.

Am andern Morgen um 8 Uhr ging die gastfreundliche Wirthin aus, um ihre gewöhnlichen Morgeneinkäufe zu machen und dem jungen Manne ein anständiges Frühstück bereiten zu können; sie kehrte etwa in zwanzig Minuten wieder heim.

Wie groß war ihr Schrecken, als sie die fürchterlichste Unordnung vorfand und sammtliche Mobilien und Geräthe durcheinander geworfen erblickte. Die Laden der Kommoden, ihr Sekretär, sogar die kleineren Behälter waren erbrochen und den Inhalt fand sie wild umher gestreut. Der junge Mann, den sie noch in tiefem Schlafe glaubte, war verschwunden. Im ersten Augenblicke vermochte sie weder genau nachzusehen, noch etwas zu denken, so sehr hatte sie die Ueberraschung bewältigt. Erst nach einiger Zeit feste sie sich so weit, um sich überzeugen zu können, um wie viel der undankbare Böfewicht sie verstoßen habe. So eifrig sie aber auch späberte, es fehlte nicht das Geringste. Endlich fiel ihr ein Papier ins Auge, das auf einen Leutnant hingelegt war. Sie öffnete es, und fand einige Goldstücke darin. Bei genauer Betrachtung erblickte sie auf dem Papier, mit Bleistift geschrieben, nachstehenden originalen Brief:

Madame! Der Schein trug, für eheliche Leute, wie für uns Diebe. Ich hatte eben ein sehr vorteilhaftes Geschäft gemacht und glaubte, daß sich bei Ihnen ein ähnliches machen lassen würde. Ich habe mich getauscht. Sie sind arm und brav, zwei Eigenschaften, um nicht zu sagen Schwachheiten, die ich nicht verzeihe, aber für die ich Gefühle in meiner Brust hege. Nehmen Sie beikomende 100 Franken und lösen Sie die Gegenstände aus, die Sie im Leihhause haben. Die Pranzettel sind mir beim Erbreyen des Sekretärs in die Hände gefallen.

Die vor Verwunderung und Freude Arthemlose eilte, dem Rathe des spißbüdigen Wobuhäters zu folgen.

Frankfurter Gold- und Silberkurs vom 29. März, 1853.

Neue Louisd'or	11 fl. — kr.	Engl. Sovereigns	11 fl. 53 kr.
Wittolen	9 fl. 4 kr.	Friedrichsd'or	9 fl. 45 kr.
Preussische Wittolen	9 fl. 56 kr.	Preussische Thaler	1 fl. 45 kr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 53 kr.	Fünffranckenthaler	2 fl. 21 kr.
Randn'aten	6 fl. 37 kr.	Hochhaltig Silber	24 fl. 34 kr.
Zwanzigtraufen=Stück	9 fl. 29 kr.	Preuss. Kassenscheine	1 fl. 45 kr.